



## Dialektinitiative

# Mundart sprechen zwar eher Ältere, altbacken ist sie aber keineswegs

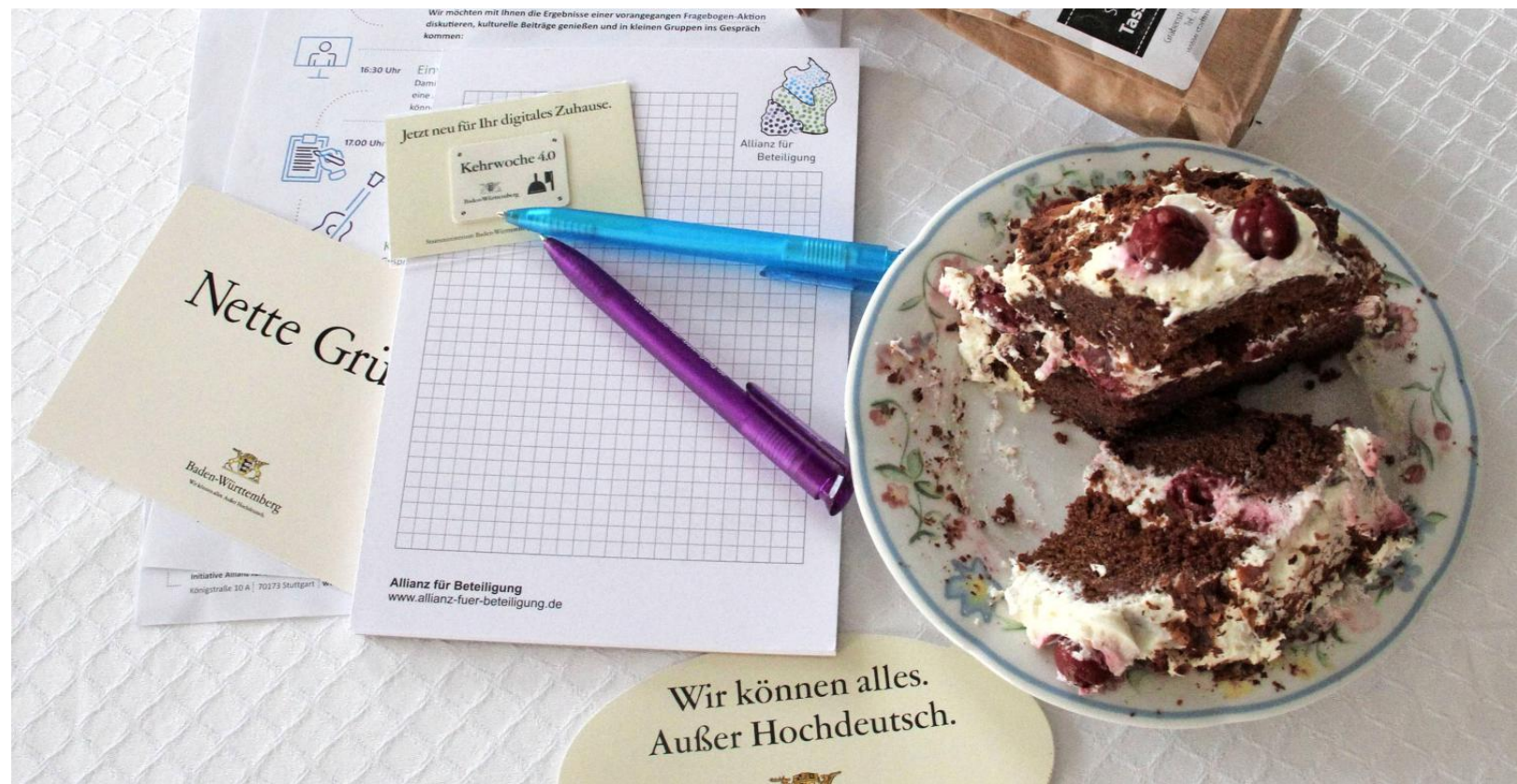
„Komm mir schwätze, babble, reede!“: So lädt die Initiative Allianz für Beteiligung zum digitalen Nachbarschaftsgespräch Dialekt. Das virtuelle Treffen rund ums Alemannische hat Teilnehmer aus dem Dreiländereck, aus Frankreich und Portugal zusammengeführt. Die Veranstaltungsreihe ist Teil der Dialektinitiative des Landes.

Von Beate Mehlin

**FREIBURG.** Zu einem Nachbarschaftsgespräch Dialekt „Alemannisch“ im virtuellen Raum gehört das richtige „Feeling“. Mit der Einladung zum Gespräch haben die Organisatoren von der Initiative Allianz für Beteiligung deshalb einige Giffits verschickt. Wie den Aufkleber „Wir können alles. Außer Hochdeutsch“, und eine Backmischung für einen Schokoladen-Tassenkuchen. Mit Sauerkirschen, Sahne und Schokoladenraspeln wird daraus eine Schwarzwälder Kirschtorte. Neben dem Bollenhut gehört die zum Markenkern „Schwarzwald“ und führt direkt in den alemannischen Sprachraum. Also wird am Vorabend des Gesprächs gebacken und die Torte verziert.

## Alemannischer Dialekt im virtuellen Forum

Die nächste Aufgabe: der Fragebogen zum Dialekt. Die Mama versteht als Markgräflerin etwas davon und muss deshalb herhalten. Wie heißen Kartoffeln, Feldsalat oder Marmelade? Grumbüre, Sunnewirbele und Gutzele, sagt Rita Mehlin. Mit wem sprichst du Dialekt, mit wem nicht? Mit der Familie. In offiziellen Situationen spricht man Schriftdeutsch, Mundart, wenn es lustig zugeht, unter Freunden. Ja, Dialekt könne ausgrenzen, aber es wäre auch schön, ihn im Fernsehen oder Radio zu hö-



Gewappnet für das Nachbarschaftsgespräch Dialekt: Die aus einer Backmischung selbst zubereitete Schwarzwälder Kirschtorte verrät, dass es um das Alemannische ging. FOTO: MEHLIN

## Auf dem Land sprechen Kinder eher Dialekt

Das Staatsministerium gibt in einer Stellungnahme zum Thema Dialekt in Baden-Württemberg 2019 an, dass auf dem Land noch circa 26 Prozent der zwei- bis sechsjährigen Kinder Dialekt sprechen, in Städten ab 10 000 Einwohnern noch circa 15 Prozent, in

den oder wenn die Kinder ihn in der Schule erleben könnten.

Dialekt gehört für die 85-Jährige zum Alltag und sollte bewahrt werden. Mundart wird tatsächlich eher von Älteren gesprochen (siehe Kasten). Aber deswegen ist er alles andere als altbacken. Das merkt man, wenn die 27-jährige Kathrin Ruesch ihre Verse im alemannischen Dialekt im virtuellen Forum vorträgt. Denn da ist Sound, Groove dahinter. „Jahreslauf“, „Dr letzte Riefe“ („Der

Großstädten sieben Prozent. Die Zahlen gehen auf eine Studie zur Dialektkompetenz von Kindergartenkindern in Bayrisch-Schwaben zurück, seien aber auf die hiesigen Verhältnisse übertragbar. Der Sprachtrend gehe zur norddeutsch geprägten Standardsprache.

letzte Reif“), „Wo ane“ („Wo hin“) sind Titel, wie sie sich auch beim ersten alemannischen Dichter Johann Peter Hebel finden ließen. Rueschs Assoziationen aber sind neu, jung und in einem Alemannisch von und für Heute gesprochen, mehr Poetry als Poesie. Wenn man der mit Preisen ausgezeichneten Dichterin zuhört, muss einem eigentlich um den Dialekt nicht bange sein.

Doch es treibt viele um, nicht zuletzt Ministerpräsident Winfried

Kretschmann (Grüne), dass das Dialekt sprechen ins Hintertreffen gerät. In Bayern geistert die Idee durch die Medien, dass Ortsschilder mit dem Mundartwort für den Ort versehen werden. „Minga“ für München könnte auf dem Schild stehen.

Soweit geht die Dialektinitiative und vor allem im Alemannischen das Selbstbewusstsein nicht. Das Staatsministerium arbeitet daran, die Diskussion um Dialekte und diese selbst lebendig zu erhalten. „Dialekt gehört zur Vielfalt in Baden-Württemberg“, so Daniel Hagermann vom Staatsministerium in der Einführung zum virtuellen Gespräch, und es ginge darum, „dem Thema öffentliche Aufmerksamkeit zu verschaffen und Reichtum, Vielfalt und Wertschätzung des Dialekts zu vermitteln“.

Corona hat den ersten Schwung nach einer Tagung 2018 zum Thema, wie Dialekte gestärkt werden

können, und einem runden Tisch Dialekt Anfang 2020 zwar ausgebremst, doch nun geht es weiter.

Im neuen Koalitionsvertrag von Grün-Schwarz heißt es, „wir wollen Dialekte als Teil der Sprachkultur in Kitas und Schule stärken“. Doch Dialekt und Dialektpflege, sagt Hagermann, „sind Themen, wo es Vorbehalte und unterschiedliche Vorstellungen gibt“.

Die rund 30 Gesprächsteilnehmer im virtuellen Raum sind Dialekt-sprecher, manche nur situationsabhängig, andere haben sich der Pflege der Mundart verschrieben. „Man hört, spricht es gern“, „Alemannisch ist Familie, Nähe, Vertrautheit“, „Das Alemannische verbindet im Dreiländereck“ sind Aussagen, die fallen. „Dialekt ist die Sprache des Herzens“, meint eine Teilnehmerin, „Hochdeutsch ist etwas „Geschmiegelt“.“ Der Einwand aus dem Chat kommt sofort: „Auch wer Hoch-

deutsch schwätzt, hat ein Herz.“ Dass sich sprachliche und emotionale Gegensätze nicht so einfach an Dialekt und Standardsprache festmachen lassen, zeigt die Diskussion, auch als es um das Thema Dialekt in der Schule geht.

Im Projekt „Mundart in der Schule“ können Kinder dem Dialekt begegnen, mit dem hat man seit dem Jahr 2005 rund 20 000 Kinder erreicht, erklärt Wolfgang Wulz, Vorsitzender des Vereins Schwäbische Mundart, im Kleingruppengespräch. „Die Dialekte sind Kulturgut und wir wollen Kinder stärken, die Dialekt sprechen.“

## „Wenn gescheite Leute im Dialekt etwas Gescheites sagen“

Im Plenum schon hat der Dichter Markus Manfred Jung auf die Sprachvielfalt in Schulen verwiesen. „Wenn man den Kindern die Offenheit gegenüber den Dialekten und Sprachen vermittelt, entsteht daraus etwas Kreatives, denn alle Sprachen bekommen dann Achtung und Anerkennung.“

Dass in der Schweiz Dialekt sprechen etwas Selbstverständliches ist, in Deutschland eher als „Buuresproch“ angesehen wird, merkt Cornelia Schaffner-Schlicht an. Jung sieht da etwa Fußballtrainer Christian Streich als Vorbild: „Wenn gescheite Leute im Dialekt etwas Gescheites sagen, dann wird das Renommee gehoben.“ Mit der Vielfalt des und der Dialekte müsste man eben viel mehr wuchern, merkt Hannes Wezel von der Allianz für Beteiligung an. Und um junge Leute zu erreichen, müssen neue Wege beschritten werden.

Die Pädagogische Hochschule Freiburg etwa, so Jasmin Böhm, bietet neuerdings auf Instagram unter „Zischdig. Dialekt am Dienstag“ Infos zum Dialekt. Da erfährt man, was ein „Bobbele“ ist oder zu was ein „Bollehuet“ gut ist. Denn nur, was man kennt, kann man auch wertschätzen, egal in welcher Sprache.

# Der Zaster-Laster schließt die Lücke, die geschlossene Bankfilialen hinterlassen

Die mobile Geschäftsstelle der Heidenheimer Volksbank versorgt Jung und Alt mit Bargeld – sogar coronakonform

**HEIDENHEIM.** Kurz vor zwei Uhr nachmittags. Susanne Schlierer hat längst geparkt auf der Wendeplatte vor dem Werkgymnasium in Bissingen – und den dreieckigen Fiat Ducato in Stellung gebracht. Die Klappe über dem Eingang ist weit geöffnet, hinein geht es über eine Stufe oder per Rampe, vier Stützen sorgen dafür, dass dabei nichts schaukelt und alles schön in der Waagerechten bleibt. Der Wagen, fröhlich bemalt mit Figuren in Regenbogenfarben auf weißem Lack, erinnert an ein großes Wohnmobil.

Doch in dem umgebauten Fahrzeug finden sich weder Küche noch Kojen, sondern eine Minischalterhalle, die alles hat, was eine Bankfiliale so braucht, von Kontoauszugsdrucker über Überweisungsformulare bis Beratungsecke. Geld wird draußen abgehoben – der Automat ist gleich neben dem Eingang. Die Klappe, die ihn während der Fahrt verbirgt, ist nach oben geschoben, erinnert an ein Dächlein.

## Der Zaster-Laster wird von den Kunden bereits erwartet

Schon reichlich Kundschaft hat sich eingefunden, die Bargeld abheben will – auf Abstand coronakonform. Junge Frauen mit Kindern, Rentnerinnen und Rentner, eine elegante Dame im besten Alter. Alle wissen genau, wann der „Zaster-Laster“ im Ortsteil hält, dienstags zwischen 14

und 15.30 Uhr. Die Mobile Geschäftsstelle der Heidenheimer Volksbank (Voba) macht nicht nur im Herbrechtinger Ortsteil Bissingen – und den dreieckigen Fiat Ducato in Stellung gebracht. Die Klappe über dem Eingang ist weit geöffnet, hinein geht es über eine Stufe oder per Rampe, vier Stützen sorgen dafür, dass dabei nichts schaukelt und alles schön in der Waagerechten bleibt. Der Wagen, fröhlich bemalt mit Figuren in Regenbogenfarben auf weißem Lack, erinnert an ein großes Wohnmobil.

Das freut die Menschen. „Klar mache ich auch Online-Banking“, heißt es da. Aber Geld käme eben nicht aus dem Computer, nur aus dem Bankautomaten. Die Crux: Einen solchen gibt es in einigen Dörfern nicht mehr, geschweige denn eine Bankniederlassung. Sogar in manchen Städten würden Filialen abgebaut, wird moniert. Und gelobt: Der Zaster-Laster sei eine gute Lösung, wenn immer mehr Filialen aus Kostengründen schlossen.

„Als ich angefangen habe mit der Banklehre, da sind noch Zweigstellen geöffnet worden“, erinnert sich Schlierer. Nie hätte sie gedacht, dass mal ein Zaster-Laster eine Möglichkeit sei, Kunden mit Geld und anderen Bankdienstleistungen zu versorgen. Sätze, die sie schon einmal in einer SWR-Reportage sagte. Da ging es

nicht um Filialschließungen, aber um das Thema „Welt ohne Bargeld“. Auch das ein Politikum, wird doch weltweit in Finanzkonzernen, Politik und Ökonomie damit geliebäugelt, Bargeld abzuschaffen.

## Nicht nur ältere Menschen nutzen die mobile Bank

In Schweden wechseln schon jetzt an den meisten Orten weder Münzen noch Scheine die Besitzer, bis 2030 soll das gesamte Land ohne Bargeld sein, jede Transaktion digital getätigt werden. Kritiker, wie der britische Aktivist für ethische Bankenreform Brett Scott, warnen vor einem Finanzüberwachungsstaat, Datenklau, Sicherheitsproblemen, Ausgrenzung von Ungewünschten und jenen, die keinen Zugang zur digitalen Welt haben. „Die Menschen müssen die Alternativen zwischen digital und bar haben“, sagt der Ex-Finanzvermittler.

Zurück auf die Schwäbische Alb. Auch Schlierer hofft, dass das Bargeld nie ganz abgeschafft wird. „Es muss beides geben, bargeldlose Transaktionen und Bargeld. Wollen Sie denn einem Kind statt Taschengeld eine Karte geben? Ohne Bargeld brächten wir uns um ein wichtiges öffentliches Gut und ein Stück Freiheit.“ Diese Meinung hört man auch unter der Kundschaft des Zaster-Lasters. „Lieber das Geld in den Händen halten“, heißt es. Und

Schlierer bestätigt den Eindruck, dass keineswegs nur ältere Mitbürger zu der mobilen Bank kommen, weil sei nicht „online banken“ könnten oder nicht mehr selbstständig mit dem Auto unterwegs wären. „Ebenso Mütter und Kinder in den Dörfern sind froh, dass sie in unserer mobilen Voba ihre Überweisungen und anderes mehr tätigen können.“ Ihre Augen lächeln über dem Mund-Nasen-Schutz.

Nach einer Studie des Finanzportals Verivox gingen Kundenbesuche in Bankfilialen in der Corona-Krise zurück. Doch Schlierer begrüßte im Zaster-Laster sogar mehr Kunden als zuvor. Aufgrund des Hygienekonzepts darf derzeit nur jeweils eine Person in das Mobil. „Viele Leute gingen im Lockdown nicht mehr fort oder wollten wegen Corona nicht mit dem Bus in die Stadt fahren“, sagt Schlierer.

Nicht nur angesichts der aktuellen Lage ist sie froh, dass vor viereinhalb Jahren der Zaster-Laster dank einer Projektgruppe des Vorstandsvorsitzenden startete. „Wir schließen eine Lücke, die die geschlossenen Geschäftsstellen hinterlassen.“ Die Menschen, die kämen, bestätigten ihren Einsatz. „Es macht mir viel Freude. Der Austausch, das persönliche Gespräch mit dem Kundinnen und Kunden, das ist doch unsere Aufgabe“, so Schlierer, nun Stützen und Klappen wieder einholend. „Das Menschliche zählt.“ (mos)



Als Susanne Schlierer mit der Banklehre angefangen hat, eröffneten Banken noch neue Zweigstellen. Heute kommt sie im Zaster-Laster zu den Kunden. FOTO: HEIDENHEIMER VOLKSBANK

## 2020 wurden bundesweit 2567 Bankfilialen geschlossen

Nach Angaben der Bundesbank verringerte sich die Zahl der Kreditinstitute in Deutschland bis Ende 2020 um 38 auf 1679, also um 2,2 Prozent. Großbanken, Sparkassen und genossenschaftliche Volks- und Raiffeisenbanken schlossen 2567 Filialen. Das sei ein deutlicher Rückgang inländischer Zweigstellen um

fast zehn Prozent auf 24 100. Die Corona-Pandemie habe auf die Konsolidierung im Sektor katalytisch gewirkt, heißt es. Im Jahr 2019 seien 1772 Zweigstellen abgebaut worden.

Die Landesbank Baden-Württemberg LBBW will zum Beispiel 41 Filialen ihrer Tochter BW-Bank schließen.